



Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere sowie die für ihre Wirkung wesentliche Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die im Inventarblatt wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- zh.ch/denkmalinventar
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.
- Nutzungsbedingungen** Dieses Inventarblatt wurde unter der Lizenz «Creative Commons Namensnennung 4.0 International» (CC BY 4.0) veröffentlicht. Wenn Sie das Dokument oder Inhalte daraus verwenden, müssen Sie die Quelle der Daten zwingend nennen. Mindestens sind «Kanton Zürich, Baudirektion, kantonale Denkmalpflege» sowie ein Link zum Inventarblatt anzugeben. Weitere Informationen zu offenen Daten des Kantons Zürich und deren Nutzung finden Sie unter zh.ch/opendata.

«Untere Farb»

Gemeinde

Uster

Bezirk

Uster

Ortslage

Kirchuster

Planungsregion

Region Zürcher Oberland RZO

Adresse(n) Seestrasse 4, 4 bei, 4.1, 4.2
Bauherrschaft –
ArchitektIn –
Weitere Personen –
Baujahr(e) 1672–2013
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal ja
ISOS national ja
IVS ja
KGS nein
Datum Inventarblatt 21.03.2024 Nora Meier

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
19802557	AREV Nr. 0264/2024 Liste und Inventarblatt	–
19802558	AREV Nr. 0264/2024 Liste und Inventarblatt	–
19802559	AREV Nr. 0264/2024 Liste und Inventarblatt	–
198UMGEBU02558	AREV Nr. 0264/2024 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Als ehem. Färberei ist die «Untere Farb» ein wichtiger Zeuge der vorindustriellen Epoche im Zürcher Oberland und von hoher sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung. Sie geht womöglich ins 16. Jh., sicher aber ins 17. Jh. zurück und gehört zu den ältesten im Kanton Zürich erhaltenen Färbereibetrieben. Mit der im Zürcher Oberland aufkommenden Heimindustrie, d. h. der Herstellung von Garnen und Tüchern in den Spinn- und Webstuben privater Haushalte, entstanden im 16. und 17. Jh. die ersten Manufakturen im Bereich der Textilveredelung in den wichtigen Marktorten der Region. Uster entwickelte sich im Zuge dessen zu einer Hochburg der textilen Frühindustrie. Das ehem. Färberei geht wohl auf das erste, bis 1672 zurückverfolgbare Färberhaus zurück, welches neben drei Ustermer Mühlen zur ersten direkt am Aabach errichteten, örtlichen Industrie zählte. Der Färbereibetrieb war zwar nicht auf Wasserkraft zur Energiegewinnung angewiesen, erforderte jedoch grosse Mengen an klarem Wasser. Die Niederlassung am damaligen Siedlungsrand von Kirchuster erklärt sich aus dem mit starken Geruchsemissionen und grosser Gewässerverschmutzung verbundenen Färbeprozess. Die Bezeichnung «Blaufarbhäuser» zeugt von der Nutzung als sog. Blaufärberei, wobei Färberwaid in Wasser und Urin über Tage hinweg zersetzt wurde, bis sich ein gelbgrünlicher Farbstoff bildete. Erst die Oxidation bei der anschliessenden Trocknung an der Luft bewirkte eine kräftige Blaufärbung des gefärbten Guts. Die bis heute erhaltenen Grünflächen des Stadtparks und die Wiese zwischen Forchstrasse und Aabach zeugen von der im 17. Jh. üblichen Praxis, das gefärbte Tuch zum Trocknen auf Wiesen auszulegen. Die «Untere Farb» weist noch keinen der im 18. und 19. Jh. üblichen, mehrgeschossigen «Hänkitürme» zur Trocknung von Tüchern auf; damit verfügt sie als frühes Beispiel einer Färberei über einen Seltenheitswert im Kanton. Von Bedeutung ist auch die 1826 als direkte Zufahrt für die Färberei errichtete, gedeckte Holzbrücke, die bis zum Bau der Seestrasse in den 1870er Jahren einen wichtigen Übergang über den Aabach bildete. Insgesamt verfügt die «Untere Farb» mit den umgebenden Freiflächen, der Anbindung an den Aabach und der bauzeitlich erhaltenen Holzbrücke über einen bis heute intakten Kontext, der auf eindrückliche Weise von der für die Färberei benötigten Infrastruktur zeugt. Die Aufgabe des Färbereibetriebs in der Mitte des 19. Jh. bewirkte in der Folge die sukzessive Verwandlung der Färberei in ein repräsentatives, bäuerliches Wohnhaus.



«Untere Farb»

Davon zeugen die heutige Erscheinung als Vielzweckbauernhaus, die bauzeitlich erhaltene Ausstattung aus verschiedenen Epochen, der ehem. Bauerngarten wie auch das Bienenhaus. Mit seiner Lage an der wichtigen Industrieachse entlang des Aabachs und als Bindeglied zwischen historischem Ortskern und Stadtpark verfügt die «Untere Farb» zudem über eine grosse städtebauliche Bedeutung.

Schutzzweck

Erhaltung der «Unteren Farb» in ihrer Ortsbildprägenden Stellung. Erhaltung der historisch gewachsenen Substanz der ehem. Färberei mitsamt den erhaltenen Ausstattungselementen im Innern. Substanzielle Erhaltung der Holzbrücke, insb. ihrer bauzeitlichen Konstruktion. Erhaltung des Bienenhauses. Erhaltung der bauzeitlichen Umgebung mitsamt ihren baulichen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die «Untere Farb» liegt am westlichen Rand des historischen Ortskerns von Kirchuster am südlichen Ufer des Aabachs. Sie bildet den Übergang von der dichten Bebauung am Fuss des Burghügels im SO zum grosszügigen Stadtpark mit Stadtparkweiher im N und NW des Bachlaufs. Das gegen NO spitz zulaufende Grundstück wird von der Forchstrasse im S und der Seestrasse im SO und O begrenzt. Im N führt der Aabachweg von W her unmittelbar am Gebäude vorbei bis zu der Holzbrücke nordöstlich der ehem. Färberei. Ein von der Seestrasse kommender Fussweg führt auf die Brücke zu und passiert dabei einen Vorplatz mit Spielplatz im O des Gebäudes. Im W schliesst eine grössere Wiese an. Der ehem. Färberei ist im S ein ehem. Bauerngarten vorgelagert, westlich davon steht das Bienenhaus. Einzelne grössere Bäume prägen die Freiräume.

Objektbeschreibung

Ehem. Färberei (Vers. Nr. 02558)

Die ehem. Färberei besteht aus einem Wohnhaus im O und einem Scheunenanbau im W. Beim Wohnhaus handelt es sich um einen dreigeschossigen Fachwerkbau auf quadratischem Grundriss unter geknicktem, mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach. Letzteres wird von zwei Kaminen überragt. Das gemauerte, mit einem filigranen Gurtgesims abgeschlossene EG verfügt über einen grauen Besenwurfputz. Die OG und der Giebel im O weisen einen weiss gestrichenen, feinkörnigen Verputz auf. Grau gestrichene Eckständer setzen einen vertikalen Akzent. Die Fassaden sind geprägt von hochrechteckigen, weiss gestrichenen Sprossenfenstern in grauen Holzgewänden (Einzel- und Zwillingsfenster). Auf der Südseite findet sich im 1. OG ein vierteiliger Fensterwagen; im EG auf der Nordseite zwei kleine, vergitterte Fenster. Alle Fensteröffnungen weisen Vorfenster und stellenweise grün gestrichene Holzklappläden auf. Der an der Ostfassade auskragende Giebel (doppelt liegender Stuhl mit Kehlboden) ist mit drei Zwillingsfenstern mit Segmentbögen und zwei kleinen, hochrechteckigen Fenstern gegliedert. Der Ankerbalken, die sichtbaren Sparren und die verzierten Pfettenköpfe sind rot gestrichen. Der Giebel der ursprünglich freistehenden Westfassade ist verbrettert. Laut Literatur ist das Fachwerk der heute als Wand zwischen Wohnhaus und Scheune dienenden Westfassade im Innern noch sichtbar. Der Südwestecke ist im 2. OG ein hölzerner Balkon vorgelagert, der westseitig auf das niedrigere Scheunendach trifft und mit einem Walmdach abgeschlossen ist. Ein Eingang auf der Südseite wird von einem Pfeilergestützten Balkon mit Eisengeländer überdacht. Beim ursprünglichen Haupteingang zur ehem. Färberei im O handelt es sich um eine kassettierte Holztür mit Seitenteilen und Oberlicht in einem sandsteinernen Gewände. Darüber ist der Schriftzug «zur untern Farb» angebracht. Im Innern finden sich gemäss Literatur in den OG hauptsächlich Innenausbauten des 19. und 20. Jh. Im 1. OG bauzeitlich erhalten sind eine Küche (Kochherd aus dem 19. Jh.), eine «mittlere Stube» (Innenausbau aus Tannenholz im Landstil), eine «hintere Stube» (Parkett und Täfer aus dem späten 19. Jh.) sowie zwei Kachelöfen mit externen Feuerungsanlagen. Der Scheunenanbau ist ein längsrechteckiger Holzbau mit gemauerten Partien im EG. Das geknickte Satteldach ist mit unterschiedlichen Tonziegeln – u. a. bauzeitliche Biberschwanzziegel mit Handstrich – gedeckt. Im Vergleich zum First des Wohnhauses liegt der First der Scheune tiefer und weiter nördlich; das Scheunendach ist im S tiefer heruntergezogen und krägt weit aus. Am westlichen Giebel ragen die Pfettenköpfe hervor. Im N überdacht ein Quergiebelanbau auf Stützen den Aabachweg. Die Fassaden im N und S und jene des Anbaus sind horizontal bretterschalt; die Westfassade ist verschindelt. Fensteröffnungen mit Jalousieläden finden sich nord- und westseitig. Das EG weist im N und S unterschiedliche Tore auf.

«Untere Farb»

Im östlichen Bereich der Südseite gibt es zwei einflügelige Holztüren, die in die ehem. Stallungen führen. Laut Literatur befinden sich im EG Ställe und eine Zwischentenne, darüber Heuböden unter einem doppelt liegenden Dachstuhl. Der Scheunenraum ist in fünf nebeneinanderliegende, vertikal bis zum First durchgehende, durch Stützen getrennte Kammern aufgeteilt.

Holzbrücke (Vers. Nr. 02557)

Die Holzbrücke ist als Hängesprengwerk ausgebildet und verfügt über ein mit Biberschwanzziegeln gedecktes Walmdach. Der liegende Dachstuhl weist eine zusätzliche innere Pfette auf, die die Sparren trägt. Tief herabreichende Kreuzstreben verstärken die Brücke. Die Brücke besitzt eine Länge von 9,85 m, eine Breite von 4,2 m und eine Höhe von 3,75 m. Das Widerlager besteht aus kunststoffverstärktem Holz auf Beton. Die Fahrbahn ist längs mit Bohlen belegt und mit vier Eisenträgern verstärkt. Die Seiten sind mit einer Deckleistenschalung verkleidet und weisen jeweils eine halbrunde Öffnung in der Mitte auf, die den Blick auf den Aabach freigeben. Der Schriftzug «sTeckt Brüggli» und die Jahreszahl «1826» zieren das Traufbrett der nördlichen Brückeneinfahrt.

Bienenhaus (Vers. Nr. 02559)

Bei dem auf einem Betonsockel stehenden, gelb gestrichenen Bohlenständerbau über einem polygonalen, zentralsymmetrischen Grundriss handelt es sich um eine 2013 angefertigte Rekonstruktion des abgebrochenen Bienenhauses von 1907. Als Abschluss dient ein mit Faserzementplatten gedecktes Kreuzdach mit Zwickeln. Die vorkragenden Pfetten und Büge an den vier Giebelseiten sind dekorativ geschnitzt. Ein Laubsägeband schmückt Ortgänge und Traufen. Die schmalen, schräggestellten Wandabschnitte am Übergang der risalitartig vorkragenden Giebelseiten sind mit hochrechteckigen Fenstern mit Klapppläden versehen. Die Giebelfassaden im O und S sind mit je zwölf Bienenkästen mit dekorativ zugeschnittenen Trennbrettern ausgestattet. Der Zugang ins Innere erfolgt über eine Tür im N.

Umgebung (198UMGEBU02558)

Der rechteckige, ehem. Bauerngarten wird von einem eisernen Staketenzaun auf niedrigen Betonsockeln umfriedet. Der Zugang erfolgt nordseitig über ein Gartentor mit steinernen Torpfosten. Kieswege, sprich ein Mittelweg und zwei geschwungene Querwege, unterteilen den ehem. Bauerngarten in vier Beete. Letztere sind allseitig von Wegen umgeben und weisen Einfassungen aus Beton auf. Entlang der Süd- und vor der Ostfassade der ehem. Färberei sind Natursteinpflasterungen erhalten. Bäume schirmen die Umgebung von den Strassen im S ab.

Baugeschichtliche Daten

vor 1672	Bau eines Färberhauses
1672	Betrieb einer Färberei mit zwei Farbkesseln gemäss Paul Kläuis Geschichte der Gemeinde Uster
1678	auf dem Zehntenplan von Uster von Hans Jakob Hulftegger ist die Färberei als kleines Gebäude am «Uster-Bach» eingezeichnet, zu diesem Zeitpunkt besteht auch bereits ein Weg durch resp. über den Bach in Form einer Furt oder eines Stegs
nach 1750	Bau von Scheune und Stallungen
E. 18. Jh.	ab diesem Zeitpunkt Parallelnutzung als Färberei und Bauernbetrieb
1819	Umbauten im Innern
1826	Bau der Holzbrücke als Zufahrt für die Färberei
1841–1848	in diesem Zeitraum Aufgabe des Färbereibetriebs
1848–1850	Umbau der Färberei zu einem stattlichen, repräsentativen Bauernhaus mit Wohnhaus und Ökonomieteil, neue Befensterung, Verputzen des Fachwerks, vermutlich im Zuge dessen Erstellung des Bauerngartens
um 1850	auf der Wild-Karte (Aufnahme 1843–1851) ist ein längsrechteckiger Bau eingezeichnet, wonach zu diesem Zeitpunkt eine mit dem Haus verbundene Scheune bestanden haben muss; Erneuerung und Neugestaltung des Giebels an der Ostfassade
1880, 1895	Bauten an Wohnhaus und Scheune
1896	Quergiebelanbau im N der Scheune über dem Aabachweg
1907	Bau eines Bienenhauses
1908, 1910	Bauten an der Scheune, vermutlich Errichtung neuer gemauerter Stallungen
1916	weitere Umbauten an Wohnhaus und Scheune

«Untere Farb»

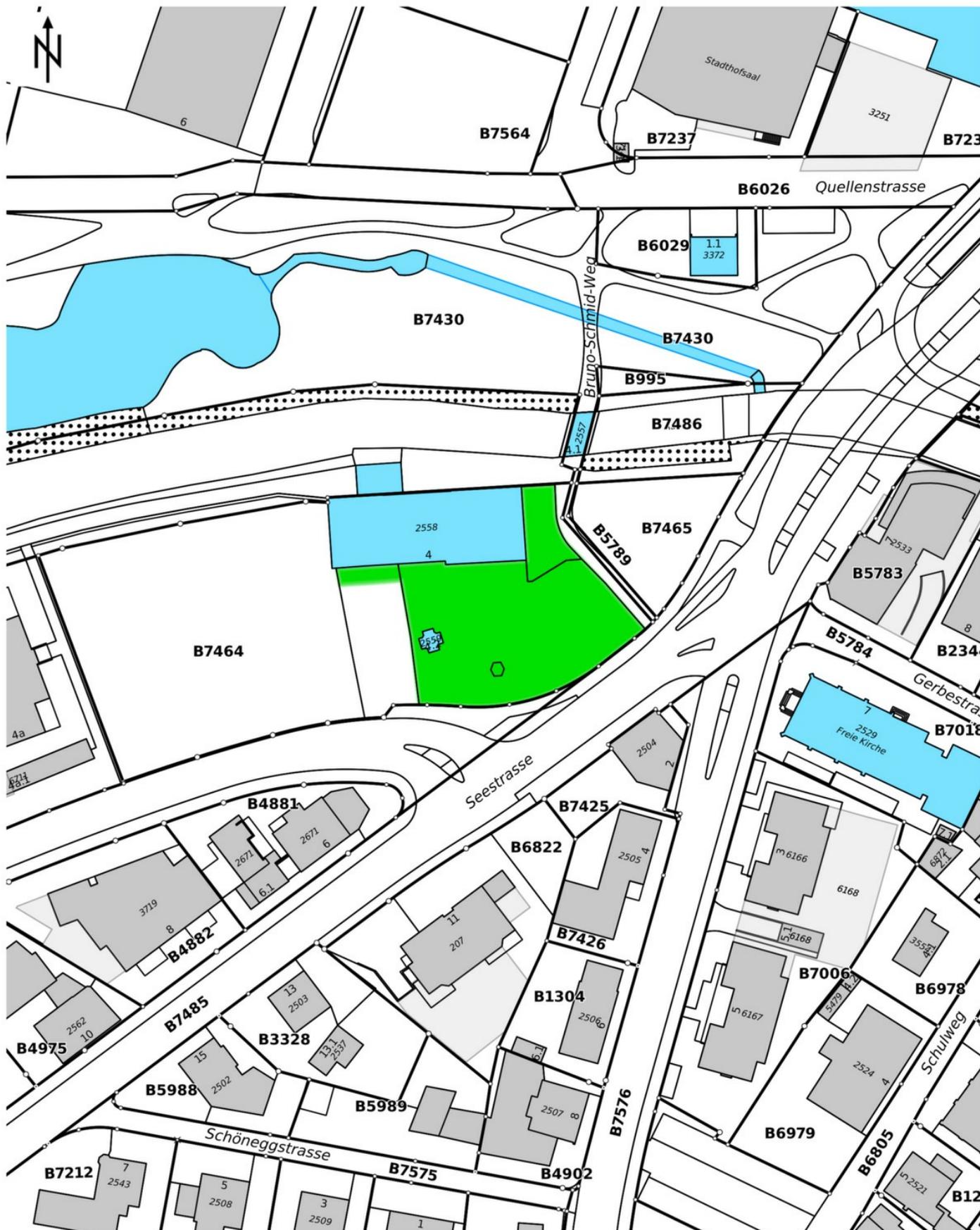
1920–1929	in diesem Zeitraum Täferung der Zimmer, Umbau des Treppenhauses, Anbau eines Balkons auf der Südseite
1958	Einbau von zwei Garagen im ehem. Stallteil auf der Nordseite
1959	Einbau einer weiteren Garage
1984	kommunale Unterschutzstellung der ehem. Färberei (Vers. Nr. 02558) und des Bienenhauses (Vers. Nr. 02559) mit Stadtratsbeschluss Nr. 1013 vom 13.11.1984
1994	Sanierung der Holzbrücke
1996	Erstellen von sechs Parkplätzen neben der südlichen Zufahrt zur Scheune
2017	partieller Dachziegellersatz beim Scheunendach, Neueindeckung des Wohnhausdachs
2013	Ersatz des Bienenhauses durch eine Rekonstruktion
2023	Sanierung der Holzbrücke
unbekannt	Abbruch eines womöglich als Warenaufzug dienenden Dacherkers auf der Südseite

Literatur und Quellen

- Aabrücke Uster (ZH), in: Swiss Timber Bridges, <http://www.swiss-timber-bridges.ch/detail/207#TechDetails>, Stand 19.08.2021.
- Anne-Marie Dubler, Färberei, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhss.ch/de/articles/013970/2015-03-05/>, Stand 14.08.2021.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Uster.
- Baugeschichtliches Gutachten. Haus und Oekonomiebaute zur «Untern Farb», bearbeitet von IBID Institut für Bauforschung, Inventarisaton und Dokumentation, Winterthur 1990, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Claudia Fischer-Karrer, Sandra Ryffel und Silvia Steeb, Das Oberland macht «Blauen», in: Heimatspiegel, 2010, Nr. 4, S. 25–31.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band III, Die Bezirke Pfäffikon und Uster, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1978, S. 432–433.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 2, Oberland, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 193–228.
- IVS. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 9280, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen ASTRA, Bern 2002.
- Kurzinventar, Uster, Inv. Nr. V/11 und X/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Michael Köhler, Als Textilien noch mit Urin gefärbt wurden, in: Zürcher Oberländer, 6. Juni 2015, S. 11.
- Öffentlicher Gestaltungsplan «Untere Farb», genehmigt mit BDV Nr. 1014/2019 vom 24.01.2020.
- Paul Kläui, Geschichte der Gemeinde Uster, Zürich 1964, S. 234.
- Stadt Uster. Kommunales Inventar der Denkmalschutzobjekte, Inv. Nr. E 006a.1 und E 006b.1, bearbeitet von ARIAS Industriekultur, Uster 2006.
- Werner Frei, Die Untere Farb in Uster. Ein bedeutender Zeitzeuge von unschätzbarem Wert, in: Heimatspiegel, 2011, Nr. 6, S. 41–47.



Inventarrevision Denkmalpflege



«Untere Farb»



«Untere Farb», links ehem. Färberei (Vers. Nr. 02558) und rechts Holzbrücke (Vers. Nr. 02557), Ansicht von O, 07.01.2015 (Bild Nr. D100375_77).



«Untere Farb», ehem. Färberei (Vers. Nr. 02558) und Umgebung (198UMGEBU02558), im Vordergrund Natursteinpflasterung, Ansicht von SO, 20.09.2017 (Bild Nr. D101624_19).

«Untere Farb»



«Untere Farb», ehem. Färberei (Vers. Nr. 02558), Wohnhaus, Haupteingang, Ansicht von O, 20.09.2017 (Bild Nr. D101624_04).



«Untere Farb», ehem. Färberei (Vers. Nr. 02558), Scheunenbau, Ansicht von N, 20.09.2017 (Bild Nr. D101624_13).

«Untere Farb»



«Untere Farb», Holzbrücke (Vers. Nr. 02557), Ansicht von NW, 20.09.2017 (Bild Nr. D101624_25).



«Untere Farb», Holzbrücke (Vers. Nr. 02557), Dachwerk, Ansicht von S, 20.09.2017 (Bild Nr. D101624_29).

«Untere Farb»



«Untere Farb», Bienenhaus (Vers. Nr. 02559), Ansicht von SO, 20.09.2017 (Bild Nr. D101624_35).



«Untere Farb», Umgebung (198UNGEBU02558), Blick nach S, ehem. Bauerngarten, 20.09.2017 (Bild Nr. D101624_18).